

**Predigt über Joh 14,15f-19.23-27
zum Pfingstsonntag und anlässl. der Taufe von
Emilia O. am 28. Mai 2023 in Lohr a.Main**

Liebe Gemeinde!

I

a)

Wir feiern heute das Pfingstfest. Das ist kein Fest, das mit dem Frühling zu tun hat, den wir jetzt so prächtig erleben, überhaupt kein Naturfest und auch kein Gedenken oder Jubiläum. An Pfingsten geht es um den Heiligen Geist. Gott kommt als Geist zu uns. Bitte denken Sie dabei nicht an etwas Unheimliches; manchmal habe ich den Eindruck, dass das Wort ‚Geist‘ durch eine Flut von Fantasie- und Mystery-Serien dem christlichen Sprachgebrauch entrissen und negativ belegt ist. Es geht um den guten Geist Gottes. Durch Seinen Geist können wir Gott spüren und seine Kraft erfahren. Auf diese Weise können wir überhaupt verbunden sein mit Gott und an Ihn glauben.

Christen glauben ja an Gott als dreifaltiges Wesen, Vater, Sohn und Heiliger Geist. So haben wir es auch vorhin im Glaubensbekenntnis gesagt. Gott ist drei und doch ein Wesen – ein Geheimnis, das unser Verstehen übersteigt. Es sollte kein Problem sein, dass wir als Menschen Gott nicht

fassen und verstehen können. Wichtiger ist, dass Er uns versteht und dass wir Ihm vertrauen.

Dass Gott viel größer ist als wir denken und verstehen können, finde ich auch wichtig, weil so immer noch Raum ist, um mehr zu verstehen und um tiefer hineinzuwachsen in die Wirklichkeit Gottes. Andernfalls wären wir ja größer als Gott oder wären ihm zumindest ebenbürtig, so dass man sagen könnte: ‚Danke, die Sache mit Gott hab‘ ich kapiert. Ich habe verstanden, worum es geht und festgestellt, dass es nichts für mich ist und mir nicht hilft...‘ Nein, wer so redet, hat gerade nicht verstanden, worum es geht.

Der dreieinige Gott ist der Schöpfer des Weltalls. Er ist der Erhalter und Erlöser. Er ist Vollender und Ziel aller Dinge. Er ist unendlich viel größer und weiser als wir. Das sehen wir sehr deutlich schon an der Natur, wo wir in jahrzehnte- und jahrhundertelangen naturwissenschaftlichen Forschungen den Spuren Gottes in Seiner Schöpfung nachdenken. Darum ist es gut, wenn wir immer dran bleiben und uns immer neu ausstrecken danach, Gott zu erkennen, Gott zu verstehen, Gott zu vertrauen.

b)

Heute feiern wir auch die Taufe von Emilia. Sie ist auf den dreieinigen Gott getauft worden. Und wir können sagen: So wie die Taufe am Beginn ihres Lebens steht, so fängt heute ihr Weg mit Gott an, der – äußerlich sicher nicht immer eben und geradlinig – immer näher zu Gott führen kann,

immer vertrauensvoller in der Nachfolge Jesu sein kann und immer stärker vom Heiligen Geist getragen. Wir alle sind schon weiter auf diesem Weg. Wir sind alle an Lebensjahren schon wesentlich weiter als die kleine Emilia. Wo stehen Sie auf Ihrem inneren Weg mit Gott? Sind Sie Ihm näher gekommen und im Glauben gewachsen oder sind Sie von der Berufung Ihrer Taufe weggekommen? Und wie wird es bei Emilia sein?

Es ist gut, wenn wir uns dieser Frage stellen. Viele Menschen neigen heute leider dazu, die Gottesfrage zu verdrängen bzw. auf die lange Bank zu schieben. Das passiert auch deshalb so leicht, weil wir zum einen so viel zu tun und zu organisieren haben und zum anderen, wenn wir schon einmal „frei“ haben, von tausend Dingen umworben, interessiert und damit eben auch beschlagnahmt und von Gott abgelenkt werden.

Wir können uns dieser Frage am besten stellen, wenn wir uns zur Gemeinde halten, wo wir miteinander unser Leben vor Gott bedenken, auf sein Wort hören und beten und diskutieren.

Mit der Taufe haben wir Emilia in die Kirche aufgenommen. Es ist wichtig, dass wir Kirche nicht zuerst als Institution verstehen, sondern als Gemeinde und Gemeinschaft. Es ist unerheblich, dass Emilia nun Mitglied der Evangelischen Kirchengemeinde Karlstadt geworden ist, auch wenn sie hier in Lohr getauft wurde. Das ist eine Realisierung der Institution Kirche, dass dafür der Wohnort aus-

schlaggebend ist. Das Entscheidende ist doch die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Glaubenden, die die Kirche ist.

II

Was ‚Gemeinschaft der Glaubenden‘ genau bedeutet, davon haben wir im Bibelwort, das wir als Evangelium gehört haben (Joh. 14,15-19.23-27), einen guten Eindruck bekommen. Da kommt das Wort ‚Kirche‘ überhaupt nicht vor – und so ist es eigentlich angemessen. Denn es soll um das Inhaltliche gehen.

a)

Jesus redet hier zu seinen Jüngern. Es ist kurz vor seinem Leiden und Sterben, worauf er seine Jünger vorbereitet. Er hat ja sozusagen die erste Kirche um sich geholt als Gemeinschaft seiner Jünger, der Frauen und Männer, die mit ihm unterwegs waren. Das war im wahrsten Sinn des Wortes eine ‚Kirche unterwegs‘, eine ‚Kirche in Bewegung‘. Und diese Lebens- und Lerngemeinschaft soll nach seinem Willen weitergehen: „*Ich will euch nicht wie Waisenkinder zurücklassen... der Vater wird euch einen andern Tröster geben...*“ (V.18.16) Das Wort ‚Tröster‘ heißt wörtlich ‚Beistand‘: Das ist also ein Kennzeichen von Kirche, von dieser christlichen Gemeinschaft, dass jeder Christ überall Gott als einen Beistand hat und nie allein ist. Und Jesus sagt, das sei ein klarer Unterschied zu denen, die nicht glauben, zur „Welt“, zu denen, die nicht zur Kirche gehören: Sie haben

diesen Geist nicht (V.17). Sie sind auf sich allein gestellt und haben grundsätzlich nur ihre eigenen Ressourcen und die ihrer Umgebung, wenn die ihnen helfen will.

b)

Ein weiterer Unterschied ist die Auffassung vom Leben. Natürlich gibt es auch in jeder Gemeinde Unterschiede bei dem, was den Christen im Leben wichtig ist, was sie geprägt hat und wie sie ihr Leben führen. Aber bei allen kommt eben vor, dass ihnen Jesus und seine Lehre wichtig ist: „*Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten*“, sagt Jesus (V.15) Und man will sich auf jeden Fall immer wieder trösten, „*lehren*“ und an das Wort Jesu „*erinnern*“ lassen von jenem „*Tröster*“, vom Heiligen Geist, der die Christen als Beistand begleitet (V.26). Jesus unterstreicht, dass auch das ein markantes Kennzeichen wahrer Kirche und damit ein Unterschied zu Nichtgetauften ist: „*Bald sieht mich die Welt nicht mehr. Ihr aber seht mich, denn ich lebe, und ihr sollt auch leben.*“ (V.19) – Eine ganz andere Auffassung von Leben.

c)

Und um noch kurz ein drittes Wesensmerkmal der Gemeinschaft der Glaubenden aus diesem Bibelwort herauszugreifen: das ist der Friede. „*Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz soll nicht erschrecken.*“ (V.27) Ein drittes Mal betont Jesus hier den Unterschied zwischen ‚Kirche‘ und ‚Welt‘: Christen haben teil am Frieden Gottes. Das

ist ein besonderer Friede. Er hat nichts mit Waffenstillstand oder dem Ende von Kriegshandlungen zu tun, nicht in erster Linie jedenfalls. Natürlich beginnt ein Christ keinen Krieg von sich aus. Aber ein Christ kann diesen Frieden auch spüren, wenn er mitten in einem Kriegsgebiet leben muss. Es ist das Bewusstsein der Nähe Gottes. Es ist das Gefühl, immer geborgen und umgeben zu sein von Gottes Geist, diesem Tröster und Beistand. Er ist die Ruhe und die Liebe Gottes, die uns von innen her erfüllt, wie es Jesus sagt: „*Mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.*“ (V.23)

In diesen Frieden wird Emilia mit ihrer Taufe hineingestellt. Zu diesem Frieden sind auch wir berufen. In der Gemeinschaft der Kirche schmecken wir diesen Frieden. Er ist zu spüren im gemeinsamen Singen und Beten, und er wird uns zugesprochen im Segen, mit dem wir nach Hause, in den Alltag gesandt werden.

III

So würde ich aus diesen Worten des Johannes-Evangeliums, die wir zum heutigen Pfingstfest gehört haben, erklären, was Kirche im *inhaltlichen* Sinne als Gemeinschaft der Glaubenden bedeutet. In diese Gemeinschaft nimmt die Taufe auf. Wir erleben heute, wie scharenweise Menschen austreten aus den beiden großen Kirchen. Was bedeutet das? Was bedeutet es für uns als Gemeinde? Was bedeutet es für die Menschen, die ihren Austritt beim Standesamt erklären? Ich würde sagen, auch hier kommt es doch darauf

an, wie jemand zur Kirche als Gemeinde und Gemeinschaft steht und wie er mit dem dreieinigen Gott unterwegs ist, der immer viel, viel größer und weiser ist als wir.

Von daher würde ich sagen. Schlimm ist nicht der Kir-
chenaustritt; schlimm ist es aber, wenn die Gemeinschaft
der Glaubenden fehlt. Schlimm ist, wenn die Verbindung zu
den Worten Jesu verloren gegangen ist. Und da müssen wir
ehrlich sagen: So gesehen sind viele aus der Kirche aus-
treten, die noch gar nicht ausgetreten sind. Das ist doch das
eigentlich, was wir bedauern und worunter wir auch leiden,
dass die Zahl derer, die zusammenkommen zu verschiede-
nen Gottesdienstformen, um das zu leben, wovon wir im
Johannes-Evangelium gehört haben und wovon wir gerade
sprachen, so stark abweicht von der Zahl derer, die getauft
sind.

So wollen wir besonders für alle, die in unserer Mitte
getauft worden sind, beten – für die Kleinen und für die
Großen. Die Eltern und Paten haben besondere Verantwor-
tung, aber auch wir als Gemeinde wollen mithelfen, dass
die Kinder und Jugendlichen in den Glauben hineinwach-
sen. „*Die Liebe hört niemals auf*“, heißt Emiliias Taufspruch
(1. Kor. 13,8). Da sprechen wir ja auch von der Liebe Got-
tes. Gerade darum fühlen wir uns ja angezogen von Gott
und wollen im Glauben wachsen, weil Seine Liebe nie auf-
hört. Uns ist bewusst, wie endlich im Unterschied zu Ihm
unsere Liebe ist. Selbst da, wo unsere Liebe am kräftigsten
ist – die Liebe zwischen Mann und Frau und die Liebe der

Mutter und des Vaters zu ihrem Kind – selbst da ist unsere
Liebe endlich, fehlbar und versagt.

Deshalb nehmen wir uns alle dieses Wort mit „Die
Liebe (Gottes) hört niemals auf“ und wollen aus dieser
Liebe schöpfen, indem wir leben, wozu wir berufen sind:
Gemeinschaft der Getauften und Kirche der Glaubenden.
Amen.